

## **Redebeitrag des Arbeitskreises Justiz und Geschichte des Nationalsozialismus in Mannheim bei der Veranstaltung am 09. November 2009 zur Erinnerung an die Reichspogromnacht 1938**

Dass wir heute, am 9.11.09, dieses Thema gewählt haben, ergab sich aus zwei Gründen. Zum einen möchten wir – wie schon in der Vergangenheit – an die Ereignisse der Pogromnacht erinnern und dazu beitragen, dass das Gedenken nicht bei den Feierlichkeiten zum 20. Jahrestags des Mauerfalls untergeht.

Zum anderen halten wir es für bedeutend, dass endlich ein wichtiges Kapitel aus der NS-Zeit in dieser Stadt dem Vergessen entrissen werden soll. Das Thema „Arisierung“ haben wir vor fünf Jahren schon einmal mit einer Ausstellung auf die Agenda gesetzt. In der Zwischenzeit hat der Gemeinderat beschlossen, die sog. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim erforschen zu lassen. Mitte des Jahres startete am Historischen Seminar der Universität Mannheim unter der Leitung von Professor Paulmann ein Forschungsprojekt mit dem Titel „'Arisierung' und Wiedergutmachung in Mannheim 1933 – 1969“.

### **Zunehmende Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung**

Von der Machtübergabe an die Nazis Ende Januar 1933 bis in den Spätherbst 1938 wurden die Pressionen, denen die jüdische Bevölkerung ausgesetzt war, immer stärker. Zunächst wurde per Berufs- und Arbeitsverbot schon 1933 der öffentliche Bereich, die Justiz, der Bildungsbereich sowie die Ärzteschaft „vom Einfluss der Juden gereinigt“, wie das die NS-Propaganda ausdrückte. Das erste Ziel war, die jüdische Bevölkerung zu nötigen, das Deutsche Reich zu verlassen und auszuwandern. Eine Flut entsprechender Gesetze sorgte für die weitgehende Vernichtung ihrer ökonomischen Existenz. In Mannheim gelang dies wohl durchaus effektiv, denn viele Menschen, die die Nazis zu Juden zählten, wanderten bis zum Jahre 1938 aus; der Prozentsatz lag gegenüber dem Reichsdurchschnitt überproportional bei 70%. Das Mannheimer Finanzamt hat ein ausgeklügeltes System der Überwachung geschaffen und mit den sonstigen Akteuren wie Polizeipräsidium, Industrie- und Handelskammer und ähnliche Institutionen „vorbildlich“ abgestimmt und organisiert. Die NS-Machthaber waren von dem hoch effizienten Instrument des Mannheimer Finanzamts so angetan, dass sie es selbst das „Mannheimer System“ in lobender Absicht genannt haben. Wie genau es funktioniert hat und wer dabei an welchen Stellen mitgewirkt hat, dass es so gut funktionierte, wird uns René Skusa näher erläutern.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass die Entrechtung und Vernichtung von Menschen auch andere von den Nazis ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen betraf. Zu nennen sind beispielsweise die Sinti und Roma, des Weiteren solche Menschen, die in irgendeiner Weise behindert waren oder die sonst nicht in das Weltbild der Nazis vom „gesunden Arier“ passten, wie z.B. Homosexuelle.

Die Reichspogromnacht vom 9. November 1938 stellt eine bedeutende Zäsur bei der Unterdrückung und Entrechtung dar. Es war das Signal zur organisierten körperlichen Gewalt, der Beginn der letztendlich industriell organisierten Vernichtung der jüdischen Bevölkerung.

Am frühen Morgen des 10. November wurde in Mannheim die Hauptsynagoge in F2 sowie die Synagoge in Feudenheim gesprengt. Die SA organisierte Zerstörungen von jüdischen religiösen Einrichtungen wie der Klaus-Synagoge in F1 und plünderte Geschäfte und Wohnungen von jüdischen Familien. Sie warfen Mobiliar auf die Straße, zertrümmerten es und zündeten es an. Die jüdischen Männer wurden festgenommen und mehrere Wochen im KZ Dachau gequält. Ihnen wollten die Nazis deutlich machen, dass sie und ihre Familien das Deutsche Reich sofort verlassen sollten. Ihren Besitz sollten sie aber nicht mitnehmen dürfen.

## **Deportation 1940 nach Gurs**

Knapp 24 Monate später, Ende Oktober 1940, ließ Gauleiter Wagner in Baden und Bürkel in der Pfalz die noch verbliebene jüdische Bevölkerung nach Südfrankreich in das Lager Gurs deportierten. Ab diesem Zeitpunkt ging es nur noch um das nackte Überleben.

Diese Deportation der Badischen und Pfälzer Juden war eine der ersten Deportationen im Deutschen Reich, bereits ein Jahr vor Beginn der reichweiten Deportationen im September bzw. Oktober 1941 – gewissermaßen „ein Pilotprojekt“. Auch die nachfolgenden Aktionen, die den zurückgelassenen Besitz der Deportierten betraf, war für die NS-Bürokraten organisatorisches Neuland.

Bei den Recherchen zu unserer Ausstellung „Betrifft: ‚Aktion 3‘ – Deutsche verwerten das Eigentum jüdischer Nachbarn“ stellten wir fest, dass die NS-Machthaber vor Ort nach reinem Gutdünken und ohne rechtliche Grundlage handelten. Sie ließen Wohnungen und deren Einrichtungsgegenstände als so genanntes „volks- und staatsfeindliches Vermögen“ beschlagnahmen. Selbst die eigene Deportation ließen sie die Betroffenen aus dem Erlös z.B. von Versteigerungen selbst bezahlen.

Für die Nazis ergab sich mit der Deportation ein weites Experimentierfeld für Verordnungen. Z.B. wie waren Juden auszubürgern, wie deren Besitz zu enteignen, wie kam man an das Vermögen auf der Bank, wie sollte mit bestehenden Versicherungen umgegangen werden. Hierbei wurden die Erfahrungen gesammelt und schließlich die gesetzlichen Unterdrückungsmechanismen geformt, die später im gesamten Deutschen Reich durch die NS-Machthaber offiziell zum Einsatz kamen.

## **Unterschiedliche Facetten der „Arisierung“**

Beim Thema „Arisierung“ oder „Entjudung“, wie es von den Nazis auch genannt wurde, schauen wir hier in Mannheim auf dem Zeitraum vor der Pogromnacht 1938. Diese Arisierungsvorgänge haben die unterschiedlichsten Facetten. Es kommt zu gewaltsamen Aneignungen jüdischen Besitzes. Es kommt zu Versuchen von Nazi-Funktionären, leer stehende Wohnungen jüdischer Bürger für sich zu beanspruchen. Es gibt zuhauf auch einfache Leute, Mittelständler und Kleinbürger, die sich jetzt etwas leisten können. „Mitnahme-Effekt“ würde man es heute nennen. Plötzlich war es möglich, ein Geschäft zu kaufen, da man es relativ billig erstehen konnte, denn die Juden mussten ja verkaufen und der Markt war voll davon und damit fielen die Preise.

Und es kam zu diversen beschönigenden Darstellungen, wie durch „hilfsbereite Arier“ dem „armen Juden“ bei der Auswanderung und beim Besitzwechsel geholfen wurde. Bei unserer Ausstellung von 2004 lag unser Fokus auf der Fragestellung, wer alles Kenntnis von diesen Vorkommnissen haben konnte, wer alles mitgemacht hatte. Heute fragen wir, wie und warum das Thema so nachhaltig verdrängt werden konnte.

## **Erforschung der „Arisierung“ in Mannheim**

Das Kapitel der Aufarbeitung der „Arisierung“ hat lange gedauert. Dabei spielt sicher eine nicht unwesentliche Rolle, dass es lange Zeit keinen Zugang zu den wichtigen Dokumenten gab. Mittlerweile gibt es seit einigen Jahren gut ausgearbeitete Untersuchungen verschiedener Städte, so von 1998 aus Hamburg, von 2004 aus München und Köln, von 2007 aus Leipzig und Berlin oder von 2008 aus Nürnberg; allerdings liegt bisher keine Untersuchung aus einer größeren Stadt in Baden oder Württemberg vor.

Beim Projekt der Aufarbeitung der Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim durch die Universität kooperiert diese mit dem Mannheimer Stadtarchiv – Institut für Stadtgeschichte. Die Stadt Mannheim hat mit einer Anschubfinanzierung von 35.000 Euro das Projekt auf den Weg gebracht. Veranschlagt werden Gesamtkosten von ca. 300.000 Euro für zwei bis drei Jahre, deren größter Teil durch Spenden aus der Wirtschaft und von Stiftungen aufgebracht werden sollen. Die Durchführung der Untersuchungen wurde in die Hände von Frau Dr. Christiane Fritsche gelegt.

Die Aneignung jüdischen Besitzes muss es in Mannheim vielfach gegeben haben – im kleinen Mittelstand, im Handel, der Industrie und im Grundstücksgeschäft. Wir gehen im Arbeitskreis Justiz davon aus, dass die Mannheimer Wirtschaftselite der Nachkriegszeit vielfach von der vertriebenen jüdischen Konkurrenz, der günstigen Besitzübernahme und der nur begrenzt von statten gegangenen individuellen Wiedergutmachung profitieren konnte. Auch die Kommune selbst dürfte über Grundstücksgeschäfte zu den Nutznießern zählen. Aus den bisher schon bekannten Akten ist vieles zutage getreten, was bisher nur vermutet oder eventuell auch befürchtet werden konnte. Die in Berlin von René Skusa gefundenen Unterlagen über das Mannheimer Finanzamt existieren vor Ort oder im Generallandesarchiv (GLA) Karlsruhe nicht. Durch einen Luftangriff auf Mannheim seien die Unterlagen des Finanzamtes verbrannt. Dies wurde uns vor 5 Jahren mitgeteilt, als wir nach ihnen forschten.

### „Arisierungen“ durch Heinrich Vetter und dessen Familie

Dennoch gibt es Quellen, die schon immer und für jedermann zugänglich waren. Auf welche Ungeheimheiten man stößt, wenn man allein diese öffentlichen Quellen genauer befragt, wollen wir an einigen Beispielen im Zusammenhang mit Heinrich Vetter, dem großen Mäzen und Ehrenbürger der Stadt Mannheim, anreißen.

Wir trafen auf das Kaufhaus Vetter bei unseren Vorbereitungen zur Ausstellung „Betrifft: 'Aktion 3'“ vor nun mehr 5 Jahren. Wir forschten nach der sog. „Verwertungsstelle für volksfeindliches Vermögen“ – kurz VVV genannt. Dort wurde requiriertes jüdisches Eigentum in aller Öffentlichkeit verkauft. Eine große Verkaufsfläche der VVV gab es 1943/44 auch in den Räumlichkeiten des Kaufhauses Vetter in N7, das dafür eine ordentliche Miete erhielt.

Diese Fakten nahmen wir zum Anlass die vom Mannheimer Stadtarchiv veröffentlichte Biografie von Heinrich Vetter genauer zu lesen. Darin stießen wir auf Andeutungen, dass neben dem gemieteten Kaufhaus – dem Turmhaus in N7 – Heinrich Vetter auch das Grundstück und die Firma „Samt und Seide“ gekauft hat. Es wird in Klammer vermerkt, es sei „vermutlich“ ein jüdisches Unternehmen.



Abb. 25  
Modell des Geschäftshauses  
der Samt und Seide GmbH,  
N 7, 4 und der Terra AG, N 7, 3.



Kaufhaus Vetter, 1959.

Dass der Betrieb „Samt und Seide“ nicht nur „vermutlich“ sondern tatsächlich in jüdischem Besitz war und durch Heinrich Vetter, der dort Geschäftsführer wurde, „arisiert“ wurde, ist ohne großen Aufwand aus der Neuen Mannheimer Zeitung vom 09.05.1938 zu entnehmen.

Übrigens: In einer eigenen Selbstdarstellung der Vetterstiftung – nach dem Tod von Heinrich Vetter herausgegebenen - ist der Artikel des Stadtarchivbandes abgedruckt, allerdings fehlt hierbei der Hinweis auf den „vermutlich jüdischen Besitz“ vollständig.

Und um nicht falsch verstanden zu werden möchte ich klar zum Ausdruck bringen: das Mäzenatentum von Heinrich Vetter bzw. der Vetterstiftung ist die eine Sache. Die Aufklärung über vollzogene Arisierungen die andere. Wir haben allerdings den Eindruck gewonnen, dass Schohn-Denken nicht zur Aufklärung, sondern zur Vernebelung von Tatsachen beiträgt. Wir hoffen, dass etliche solcher Verdrängungsprozesse jetzt durch das Forschungsprojekt aufgelöst werden können.

Nach kurzer Recherche stießen wir auch auf Hinweise, dass Heinrich Vetter zusammen mit seiner Schwester in Karlsruhe 1936 das Modehaus Landauer von seinen jüdischen Vorbesitzern übernommen, also „arisiert“ hat. Dies müssen die Geschwister Vetter auch selbst so gesehen haben, wie aus einer großen Anzeige am 10.06.1936 im NSDAP-Parteiorgan für Nordbaden, „der Führer“, zu entnehmen ist.

**REISE SORGLOS!**  
Legen Wertachen und Schmuck in die STAHLKAMMERN der DRESDNER BANK  
Karlsruhe - Am Adolf-Hitler-Platz

**Der große Erfolg!**  
Schrempf-Gasstätten-Colosseum  
Original Schlierseer Bauernkapelle  
Familie Huber  
bestbekannt durch Tonfilm und Rundfunk  
abends 8 bis 10 Uhr im neuen Terrassencafé Kaiserhof

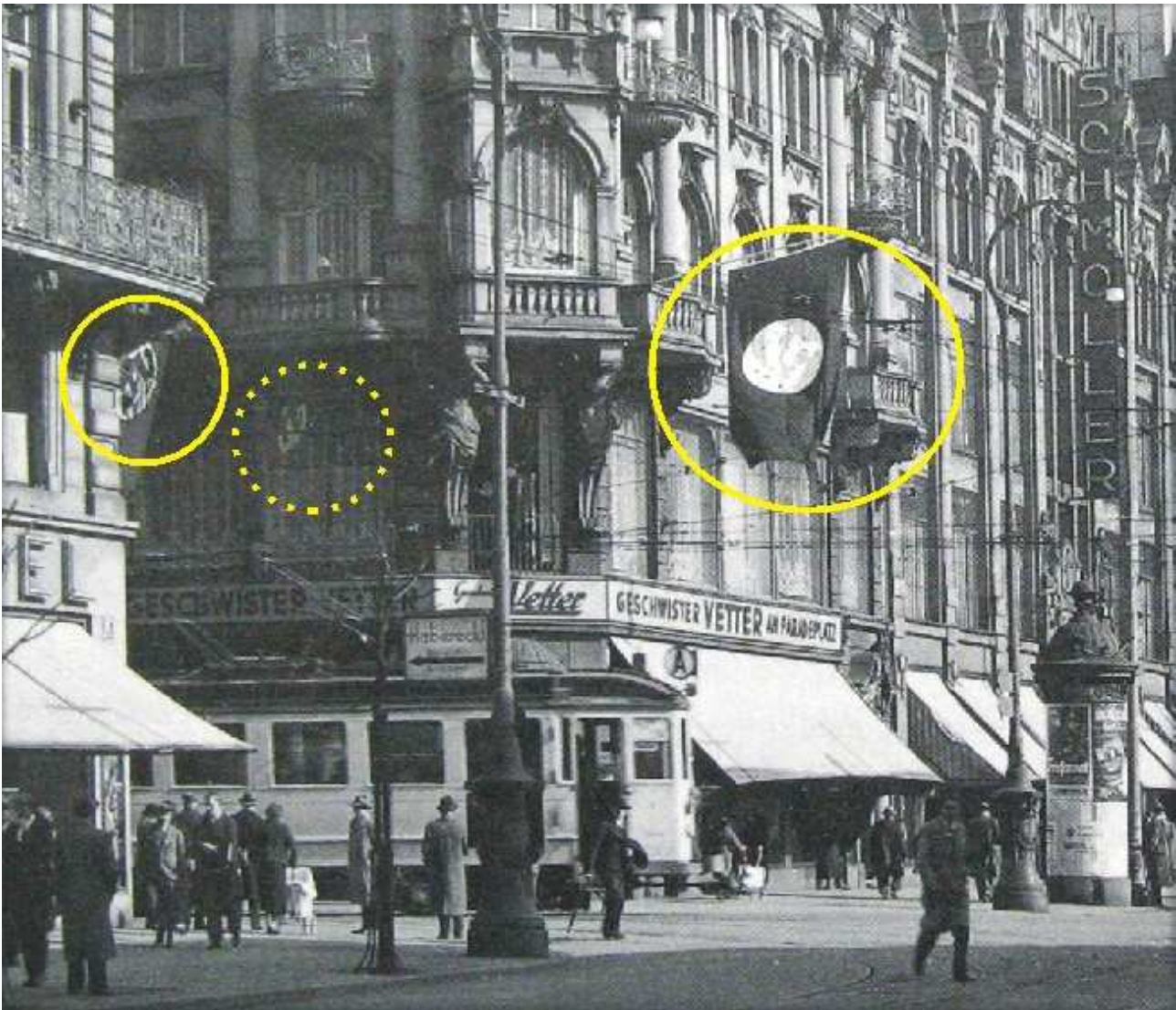
**Fort mit grauen Haaren**  
Die nationale Erhebung 1933  
Ein Anzeichen der großen Bewegung der Nationen  
Ein Anzeichen der großen Bewegung der Nationen  
Ein Anzeichen der großen Bewegung der Nationen

**möbel Trefzger**  
Möbelwerkstatt u. Einrichtungshaus  
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße Nr. 97

**Das bekannte Modehaus Hugo Landauer, Karlsruhe, Kaiserstraße 145 geht in arischen Besitz über.**  
Geschwister Vetter  
die neuen Inhaber werden ihr ganzes fachliches und modisches Können ihrer Kundschaft zuteil werden lassen. Die gewohnte aufmerksame Bedienung und die reiche Auswahl modischer Damenkleidung ergänzen wir durch besondere Preiswürdigkeit.  
Eröffnung Freitag, den 12. Juni, 3 Uhr nachmittags.

**Geschwister Vetter**  
KARLSRUHE • KAISERSTR. 145

**MOBEL EHRFELD**



Besonders merkwürdig ist ein retuschiertes Bild. Durch Zufall stoßen wir auf dieses Bild aus dem Band „Architektur in Mannheim 1918 – 1939“, veröffentlicht 1994. In der Abbildung wird ein Blick in die Planken Richtung Wasserturm dargestellt. Im Vordergrund sieht man das prächtige Haus am Eingang zur breiten Straße in P 1 mit dem Schriftzug Kaufhaus Geschwister Vetter, das von 1934 – 1938 im Besitz von Heinrich Vetter und dessen Schwester war. Das Bild wurde 1936 aufgenommen. Und vom Balkon im 2. OG hängt eine Hakenkreuzfahne, wobei jedoch das schwarze Hakenkreuz aus der Fahne retuschiert ist, wenn auch dilettantisch. Warum, durch wen oder auf wessen Anordnung, wissen wir (noch) nicht. Allerdings ist schon bekannt, dass diese Retusche auf dem Original, nämlich einer Glasplatte, die sich im Stadtarchiv befindet, vorgenommen wurde.

Profitiert haben von der sog. „Arisierung“ Viele. Sie kamen aus den unterschiedlichsten Schichten der Bevölkerung – vom kleinen Mittelstand bis zum Großkapitalisten. Schon bei den weiteren Forschungen von Studenten im Generallandesarchiv Karlsruhe nach unserer Ausstellung 2004 konnten diese über 600 Fälle aus Mannheim belegen. Ich möchte ihnen hierzu ein vermeintlich harmloses Beispiel illustrieren, das dennoch eine „Arisierung“ bedeutete.

## **„Arisierung“ einer Metzgerei in der Neckarstadt**

1932 hatte ein Neckarstädter Ehepaar von Adolf Schott die Räume der „Metzgerei und Würsterei“ in der Mittelstrasse gemietet. Daher stand auch noch der Schriftzug SCHOTT über dem Ladengeschäft. Man war doch recht erstaunt, als im April 1933 die SA im Rahmen von Boykott-Maßnahmen jüdischer Geschäfte vor der Metzgerei auftauchte; zählte man doch selbst zu den Ariern. Die Familie Schott aber war jüdisch. Also musste man sich gegenüber der NS-Partei verpflichten, den Namenszug Schott durch den eigenen Namen über dem Ladengeschäft zu ersetzen. Und 1938 ergab sich dann die Gelegenheit, die Metzgerei und das Haus von den Eheleuten Henriette und Adolf Schott zu kaufen. Denn die Schotts mussten nach Argentinien auswandern und dies gelang ihnen glücklicherweise auch. Die Metzgerei inklusive Inventar sowie das Haus konnte zum damaligen Wert von 69.000 Reichsmark erworben werden. Ein Teil musste bar bezahlt werden, ein weiterer Teil bestand in der Übernahme von Hypotheken auf das Haus. Es war nicht einfach, das Bargeld für den Kauf aufzubringen.

Die Eheleute Johanna und Heinrich konnten sich freuen. Endlich hatten sie ihr lang erstrebtes Ziel erreicht. Eine eigene Metzgerei und ein Haus in der Neckarstadt.

So könnte eine nette, einfache Familiengeschichte aussehen, wenn diesem Geschäft nicht der Makel der Arisierung anhaftete. Bei den Eheleuten Johanna und Heinrich handelt es sich um meine Großeltern von väterlicher Seite. Meine Eltern erbten das Geschäft zusammen mit dem Haus und verkauften es, als sie in Rente gingen.

Und doch ist diese Art der Geschäftsübernahme eine klassische Arisierung, unabhängig davon, ob der Verkauf nicht nur im Interesse meiner Großeltern, sondern auch im Interesse der jüdischen Vorbesitzer, der Familie Schott war. Wer als Jude im Sommer 1938 seinen Besitz verkaufte, der war hierzu gezwungen! Dass die neuen Besitzer hierbei von der staatlichen Politik der Judenunterdrückung profitierten, ist objektiv der Fall. Zum einen hätten sie eventuell den Besitz nie in dieser Form oder zu diesem Zeitpunkt erhalten und zum anderen vermutlich niemals so preiswert.

Wie genau die Umstände des Besitzerwechsels waren, weiß ich nicht näher. Hierüber wurde bei uns zuhause nicht gesprochen. Bekannt wurde mir das Kaufdokument erst durch die Recherche von Studenten, die nach der Ausstellung „Betrifft: 'Aktion 3'“ im Generallandesarchiv in Karlsruhe zu den lokalen Gegebenheiten weiter forschten. Seit 26. April 1938 mussten Juden ihr Vermögen anmelden und der am 20. Juni 38 notariell bestätigte Verkauf der Metzgerei musste an das Mannheimer Polizeipräsidium gemeldet und von dort genehmigt werden. Diese Akte des Genehmigungsvorgangs zusammen mit dem Kaufvertrag liegt im Generallandesarchiv Karlsruhe unter dem Stichwort „Jüdisches Vermögen: Einzelfälle: Adolf Schott“.

## **Mitmachen und Mitprofitieren, Verschweigen und Leugnen**

Das Mitmachen und Mitprofitieren, das Verschweigen und das Leugnen, die Pflege bestehender Seilschaften sehen wir im Arbeitskreis Justiz als konstituierendes Element beim Aufbau der Nachkriegsökonomie. Dieses Verhalten und Nutznießen betraf nicht allein die gesellschaftlichen und ökonomischen Eliten. Diese Erkenntnisse haben wir in unseren unterschiedlichen Recherchen immer wieder bestätigt bekommen.

Mich persönlich hat insbesondere eine Aussage von Willi Bleicher, dem großen Metall-Gewerkschaftsführer im Südwesten beeindruckt. Bleicher war jahrelang politischer Häftling im KZ Buchenwald und überlebte. Im Buch über sein Leben, das Herrmann Abmayr verfasste, steht zu

lesen: „Kurz nach dem Krieg wird Willi Bleicher öffentlich über seine Erlebnisse im KZ berichten. Er spricht im Stuttgarter Stadtteil Degerloch. Doch die Leute halten seine Schilderung für übertrieben. Ungläubig schauen sie den Referenten an, ziehen die Mundwinkel herunter, rümpfen die Nase. Spöttisches Grinsen muss sich Bleicher ansehen. Er registriert es genau – 20 Jahre lang wird er deshalb nicht mehr vor einer größeren Öffentlichkeit über Buchenwald sprechen.“ Das Vertuschen und Leugnen der Einen führte zur Sprachlosigkeit der Anderen.

Aber was hat das mit uns heute zu tun? Für meine eigenen Kinder mag das Thema Arisierung tatsächlich keine bedeutende biografische Rolle mehr spielen. Für mich und meine Generation geht es um das konkrete Handeln unserer Großeltern, die wir noch gekannt haben, und schließlich um die ständigen Auseinandersetzungen mit unseren Eltern um die Frage „Was habt Ihr gewusst“, „Warum war der Nationalsozialismus möglich“. Diese Fragen wurden aus meiner Wahrnehmung nie befriedigend beantwortet.

Für den heutigen Umgang mit den geschichtlichen Fakten erwarten wir, dass Nichts beschönigt, Nichts weggelassen oder gar bewusst verschwiegen wird. Es sind noch etliche neue Erkenntnisse zu erwarten und für die Betroffenen und ihre Nachkommen wird dies nicht immer eine einfache Auseinandersetzung mit der Vergangenheit werden.

Mein Anliegen ist also folgendes: Was die Nazis wollten, konnte und musste man sehen, wenn man mit offenen Augen hinsah oder Zeitung las. In der Regel agierten die Nazis nicht im Geheimen. Das Geschehen um die Pogromnacht 1938 war bekannt. Entweder bekam man es direkt mit oder man hörte von Erzählungen davon. Dass Viele, insbesondere die Jugendlichen durch die Nazis im Jungvolk, der Hitlerjugend oder über die Lehrer in den Schulen verblendet bzw. indoktriniert waren, trifft sicher zu.

Nach der Nazi-Diktatur fand die Aufarbeitung des Nationalsozialismus durch die übergroße Mehrheit, die ihn ertragen, geduldet oder gar begrüßt hat, nicht statt. Dieses Verhalten zementierte die alten Verhältnisse. Daran scheiterte auch Willi Bleicher.

### **Vergangenheitsbewältigung?**

Und um auf die Pogromnacht zurückzukommen. Die gesprengte Synagoge erhielt bei Luftangriffen auf Mannheim im 2. Weltkrieg zusätzliche Schäden. Nach dem Krieg stand sie jedoch noch, wenn auch als Ruine. Auch in F7 lag immer noch der ehemalige jüdische Friedhof brach und ungebaut. Die jüdische Gemeinde hatte Ende der 30er Jahre die Gebeine auf den jüdischen Friedhof neben dem Hauptfriedhof umbetten müssen.

Die politischen Entscheidungen im Nachkriegs-Mannheim führten dazu, dass F7 teilweise wieder bebaut wurde und der Friedhof in Vergessenheit geriet; heute steht auf einem Teil dieses Geländes ein Kindergarten. Die Synagoge in F2 wurde in den 50er Jahren vollständig abgerissen. Wäre das mit einer christlichen Kirche geschehen? Mir ist hierüber kein Beispiel bekannt. Zumindest blieben fast immer Gebäudereste zerstörter christlicher Kirchen als Mahnmale stehen, wie beispielsweise die Lutherkirche in Ludwigshafen.

Es hat lange gedauert, bis sich ein Teil der Bevölkerung der Nazi-Vergangenheit stellte. Ich möchte aber auch auf positive Beispiele verweisen. Hierzu gehören Karl Heinz Mehler und Dieter Wolf. Herr Mehler ist heute 80 Jahre alt; er ist Vorsitzender des Vereins der Freunde des Stadtarchivs

Mannheim. Er hat sich mit seiner Jugend in der Hitler-Jugend und der damit zusammenhängenden Indoktrinierung durch die Nazis gründlich auseinander gesetzt als er in Rente ging. Solche Aufarbeitungen halten wir für sehr bedeutend. Sie erklären nicht den Faschismus, aber sie zeigen, dass es auch möglich ist, sich mit seiner eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

Wir halten deshalb die Aufarbeitung und Wiedergutmachung in Mannheim für sehr wichtig. Die Aufarbeitung der eigenen Geschichte vermischen wir jedoch bis heute immer noch von Vielen.